

Veritas, veritatis, veritati

von Andre Tauber

Die Welt wartet darauf, was der Papst zur Wirtschaftskrise zu sagen hat. Doch die Enzyklika verzögert sich. Die lateinische Übersetzung wird nicht fertig.

Papst Benedikt XVI. mag es traditionell. Und deswegen wirbt er bereits seit einiger Zeit dafür, dass wieder mehr Priester weltweit zumindest Teile der Messe in lateinischer Sprache abhalten. "Pater noster qui es in caelis" statt "Vater unser im Himmel" solle es fortan häufiger in den Kirchen heißen, legte der Pontifex den Gläubigen in einem Apostolischen Schreiben aus dem Frühjahr 2007 nahe.

Dass die Pflege der alten Sprachen auch ihre Tücken hat, erlebt Benedikt XVI. nun hautnah. Seine Mitarbeiter schaffen es nicht, die neue päpstliche Sozialenzyklika "Caritas in veritate" - also "Liebe in Wahrheit" - rechtzeitig in die offizielle Kirchensprache zu übersetzen. Eigentlich sollte die Stellungnahme des römisch-katholischen Oberhirten am Montag erscheinen. Doch nun verzögert sich der Start um eine Woche.

"Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Deutsch und Chinesisch sind kein Problem, aber das Latein macht Bauchschmerzen", zitiert die Zeitung "La Repubblica" einen römischen Insider. Offensichtlich, so wird von Vaticanisti gemutmaßt, plagen sich die Übersetzer damit, neuzeitliche Modewörter wie "Börsenwert" oder "Steuerparadies" korrekt ins Lateinische zu übertragen.

Die Probleme der Sprachexperten haben Symbolkraft. Auch wenn Latein die Amtssprache für offizielle Kirchendokumente ist - zur Verständigung dient sie auch im Vatikan allenfalls noch unter Liebhabern. Längst ist es in den Korridoren der kirchlichen Paläste üblich, dass katholische Priester den Umgang in lockerem Italienisch pflegen.

Dass es nun ausgerechnet bei der Fertigstellung der Sozialenzyklika hakt, schmerzt viele. Das Werk wird heiß erwartet. Beim Internetbuchhändler Amazon kann man sich bereits deutsche oder englische Exemplare vorbestellen. Im Internet-Netzwerk Facebook gibt es eine Fangemeinde. Schließlich spricht Benedikt XVI. ein brandaktuelles Thema an: Er erklärt aus Vatikansicht, wie es zum Zusammenbruch der Finanzmärkte kommen konnte. Die Krise habe ihre Ursachen in einem "ethischen Defizit", zitiert der "Corriere della Sera" aus dem päpstlichen Dokument. Benedikt XVI. fordert, dass sich die Staaten auf eine Wirtschaftsethik einigen. Eine globale "politische Autorität" solle darüber wachen.

Der Papst liegt damit voll im Trend. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel wirbt für eine "Charta für nachhaltiges Wirtschaften". Und kommende Woche werden die Staats- und Regierungschefs der führenden Industrienationen sowie Russlands beim G8-Gipfel erklären, dass sie ein Set gemeinsamer Wirtschaftsregeln entwerfen wollen. Der Papst kann sich weltweiter Aufmerksamkeit also sicher sein, wenn er seine Enzyklika während des G8-Treffens veröffentlicht. Unter der Bedingung freilich, dass sie auch auf Englisch verfügbar ist.